

noch:
12.50,
isen,
seife,
Wichse,
ur,
smittel,
st,
p. Pfd.,
rogerie
n.
elbständigen
breiner,
n. einen
beiter.
ater Tariflohn.
Nagold.
338
viener
n Eintritt.
nbaur
am „Löwen“
Telefon 91.
gold.
e oder
chen
ohn und guter
auf 1. Sept.
346
Obersekretär.
ft-Ordnung
ottesdienst
22 (7. So. n. Dr.)
redigt (Sch. ter),
und Frier des hl.
Wochenlehre (Mit
yndheit in Waldb-
sch der Hänglinge
rde), 1/2 Uhr
on Fel. Koller aus
Frauen u. Mädchen
; Thema: „Frucht-
1. Sam 1)
en: 8 Uhr Früh-
amt für Neulingen
(Mehdenbau).
ottesdienste
iftengemeinde.
im. 1/10 Uhr (Vee-
), 1/11 U. Sonn-
am, 3 Uhr Wald-
Monhardt Hof
erung); abds. 8 U.
mag abds. 8 1/2 Uhr
Mittwoch abds. 8 1/2
Uhr. Fleischhaus:
Orat: Donnerstag
Gottesdienst.
Gottesdienst.
D. Juli. 8 Uhr früh
reit, 9 Uhr Gottes-
Abend. Montag,
11. Gottesdienst in

erscheint an jedem Werk-
tag, Verkündigungen
sämtliche Postämter
und Postboten entgegen.
Bezugspreis: in
Nagold, durch d. Agenten,
durch d. Post einl. Post-
schreiben monatl. 4.25 -
Ergelnummer 4 1.-
Anzeigen-Gebühr für die
einmalige Stelle aus ge-
wöhnlicher Schrift oder
deuten Raum bei einmali-
ger Einrückung 4 2.-,
bei mehrmaliger Rückat
nach Tarif. Bei gerichtl.
Beitreibung u. Konfirmen
in der Rabatt fünfzig

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nagolder Tagblatt

Gründet 1826.

Schreiberei, Druck und Verlag von W. H. Müller (Wirt. Sollen) Nagold.

Postfach Nr. 20.

Bereitete Zeitung im
Oberamtsbezirk. — An-
zeigen sind daher von
bestem Erfolg.

Die Zeit. Beiträge nach be-
stimmten Grundsätzen.
Es wird kein Gewähr dafür
übernommen, daß Anzeigen
oder Notizen in bestimmten
Ausgaben oder an der ge-
wöhnlichen Stelle erscheinen.
In Fällen von Abwesenheit
wird die Zeitungs-Verwaltung
die Verantwortung über die
Ausgabe des Blattes zu übernehmen.
Telegraphen-Adresse:
Gesellschafter Nagold.
Postfachkonto:
Stuttgart 6118.

Nr. 176

Montag den 31. Juli 1922

96. Jahrgang

Michel, mach die Augen auf!

Es ist eine Erfahrungstatsache, daß die Handlungen und Leistungen jedes Volkes von den ihm innewohnenden seelischen Triebkräften bestimmt werden. Im politischen Leben eines Staats äußern sie sich in dem Streben nach der Verwirklichung der gleichen Ideen, die sich oft viele Menschenalter hindurch bestimmend geltend machen. Eroberungswille und Ruhmbegierde sind bei den Franzosen derartige seelische Triebe. Das lehrt ein flüchtiger Blick in die Geschichte Frankreichs ebenso wie das andere: daß eine der wesentlichen Auswirkungen dieser seelischen Eigenschaften der Franzosen das unaufhörliche Trachten nach der Beherrschung des linken Rheinufers, sogar das Verlangen nach ausschlaggebendem Einfluß auch auf der rechten Seite dieses deutschen Stroms ist. Es ist dabei vollkommen gleichgültig, ob der Absolutismus des „Sonnenkönigs“ Ludwig XIV. oder der Caesarismus Napoleons oder der Republikanismus Poincarés Träger dieser Idee ist.

Wie schon in den mittleren Jahren des Dreißigjährigen Kriegs der große Verlierer Ludwigs XIII., der Kaiser Richelieu, darauf ausgegangen war, das habsburgische Kaiserhaus vom Rhein abzurücken, so ist es heute das stärkste Trachten der Vertreter der französischen Ausbeutungslust, sich auf Kosten Deutschlands am Rhein festzusetzen. Wie damals die deutschen Fürsten der Politik Frankreichs geneigt gemacht wurden dadurch, daß Richelieu sie als Verteidiger der fürstlichen „Freiheit“, der Selbständigkeit der Länder gegenüber dem Reich, aufspielte, so erblickt heute Poincaré seine Aufgabe darin, den Föderalismus zu fördern, die Abplitterungsbestrebungen heroorzurufen und zu unterstützen. Immer hatte die französische Politik das gleiche Ziel im Auge: die Zerstörung des Deutschen Reichs. Dabei sind die Sozialisten in Frankreich ganz vor demselben Geist erfüllt, ganz von demselben Gedanken getragen wie die Regierungen, die sich innerpolitisch heftig bekämpften. „Deutschland soll sich darüber nicht täuschen. Die rheinische Frage ist für Frankreich nicht eine Frage der Gebietserweiterung, sondern eine Frage der nationalen Verteidigung. Nicht Eroberergeist kommt hier in Frage, sondern die Notwendigkeit unserer Sicherheit.“ Diefem offenerherzigen, allen sozialistischen Verbrüderungsfantasien im Gesicht schlagenden Bekenntnis des Sozialisten Louis Blam sieht das Geständnis des Sozialisten Proudhon zur Seite wonach die Rheingrenze immer das Ziel der französischen Politik sei, seitdem es ein Frankreich gebe: „Jede französische Politik — ich spreche von der angeborenen überlieferter Politik — liegt hier. Sie ist im Volk eingewurzelt. Alle Regierungen haben ihr mehr oder weniger dienen müssen. Sie war die weltgeschichtliche Aufgabe Hugo Capets und seiner Nachfolger geworden.“ (Hugo Capet war der Sohn des Grafen Hugo von Paris, der durch Verrat den karolingischen König Ludwig IV. des Throns beraubt hatte. Der Sohn Hugo Capet war ein Enkel des deutschen Kaisers Heinrich I. von dessen Tochter Hedwig und Kette des Kaisers Otto I. Er dankte ihnen ebenfalls mit Verrat, indem er den Herzog Karl von Lothringen verräterischerweise um das Land brachte. Hugo Capet wurde 987 zum König von Frankreich gewählt und wurde der Stifter des capetingischen Königshauses.)

Poincaré hat dieser Tage Vertreter Pariser Blätter gegenüber geäußert, es sei besser, weitere deutsche Gebiete zu besetzen und zu erobern, als Geld einzukassieren. Es werde ihn peinlich berühren, wenn Deutschland in die Lage komme, seine Entschädigungsansprüche zu erfüllen, denn dann sei ja Frankreich verpflichtet, die Rheingebiete zu räumen. Noch selten wohl ist mit so brutaler Offenheit die „Idee der Wiederherstellung Deutschlands nach dem herrlichen Muster von 1648“, deren Verwirklichung die französischen Rationalisten mit rücksichtsloser Kraft anstreben, deren Erfüllung die französischen Sozialisten zum mindesten keinen grundsätzlichen Widerstand entgegenstellen, verkündet worden.

Diese Uebereinstimmung in der Forderung, tief begründet in der Gleichartigkeit der seelischen Grundstimmung aller Franzosen seit den Tagen des Dreißigjährigen Kriegs, findet sich nun aber auch wieder in den Methoden zur Durchführung des Gedankens. Richelieu bevorzugte zunächst ebenso wie später Marquis, der politische Beistand des „Sonnenkönigs“ Ludwig XIV., die verlockenderen Formen der „friedlichen Durchdringung“. Erst einer späteren Zeit blieb es vorbehalten, sie durch die rauen Mittel kriegerischer Eroberung zu ersetzen. Erst wurde die Eitelkeit der kleinen Fürsten gehätschelt, erst wurden ihre „Freiheiten“ gegenüber dem Kaiser in den angeblich unregelmäßigen Schatz Frankreichs genommen, dann kam die Gewalt, dann kam die herrliche Knechtung, die Loosereuma. Auch gegenwärtig wird zunächst

mit scheinbar harmlosen Mitteln versucht, Preche zu legen in das Reichsgefüge. Die Franzosen verhüllen ihre Zerstörungsabsichten mit dem Rästelchen „Kulturarbeit“. Die ungebildeten, sittenrohen „Boches“ sollen durch französische „Größen“ der Wissenschaft, der Literatur, der Kunst zur „Höhe“ des französischen Geistes emporgeführt werden. Oder im fortgeschrittenen Stadium der „friedlichen Durchdringung“ werden wirtschaftliche Dammenschaublen angelegt, um die Rheinländer französischem Willen gefügig zu machen. Wenn aber diese „friedlichen“ Mittel nicht anschlagen, dann wird der Gewehrfolken der Senegalnegere nachhelfen. „Mit der Waffe in der Hand“ will der französische Präsident — er hat's ja den Pariser Pressvertretern ausdrücklich erklärt — die Bevölkerung des Rheinlands zu Frankreich hinüberzwingen.

Und angesichts solcher Gefahren tobt in Deutschland ein Kampf der Parteien, der seinesgleichen in der deutschen Geschichte noch nicht gehabt hat. Wird das deutsche Volk erst begreifen, worum es sich heute handelt, wenn es wieder zu spät ist?

Wie die 132 Milliarden zustande kamen

„Reserven“ — Doppelte Berechnung

In den Mitteilungen der Handelskammer Berlin Nr. 4 Seite 183 wird über eine Entscheidung des deutsch-englischen gemischten Schiedsgerichtshofs berichtet, der dahin erkannte, daß früher feindliche Ausländer, deren Güter, Rechte oder Interessen in den von Deutschland besetzten Gebieten der Besatzmacht, Auflösung, Zwangsverwaltung und dergleichen unterworfen waren, im Gegensatz zu solchen Maßnahmen, die im Deutschen Reich vorgenommen wurden, nicht berechtigt seien, deswegen Ersatzansprüche gegen das Deutsche Reich zu erheben. Die gleiche Frage wird gegenwärtig vor dem deutsch-französischen gemischten Schiedsgerichtshof verhandelt. Von letzterem sind ausführliche Denkschriften über den beiderseitigen Standpunkt gewechselt worden. Die deutschen Ausführungen enthalten zum Teil interessante Feststellungen über das Verfahren, wie die feindlichen Regierungen zu dem Betrag ihrer Entschädigungsforderungen von 132 Goldmilliarden gelangt sind. U. a. wird zum Beispiel berichtet, daß die französische Regierung für Wertpapiere 240 Millionen Franken angemeldet hat, 100 Millionen seien jedoch nur von den Eigentümern angegeben worden; weitere 100 Millionen hat die französische Regierung als Reserven (!) für diejenigen gefordert, deren Eigentümer bisher sich noch nicht gemeldet hatten. 40 Millionen für nicht eingezogene Zinsseine.

Besonderes Interesse verdient weiter die Ausführung der französischen Vertreter, der darlegte, daß nach seiner Annahme Maßnahmen der Kriegführung des Heers, zum Beispiel Belagerungen der Truppen, in die Entschädigungsschuld fielen und von den einzelnen Betroffenen nicht besonders gegen das Deutsche Reich geltend gemacht werden können, daß dagegen Liquidationen der deutschen Zivilverwaltung vor die gemischten Schiedsgerichtshöfe gehören, also mit der „Entschädigungs“-Schuld nicht abgegolten seien und vom Deutschen Reich besonders gefordert werden können. Ganz offen gibt er zu, daß hier wiederum die Möglichkeit bestehe, daß ein und dieselbe Maßnahme sowohl unter die eine wie unter die andere Gruppe gerechnet werden sei, und daß hier Verrechnungen vorgenommen seien. Die „Wiedergutmachungs“-Kommission habe in ihre Rechnungen auch Schäden aufgenommen, deren Erledigung durch die einzelnen Betroffenen vor den gemischten Schiedsgerichtshöfen gefordert werden könne. Es ergibt sich demnach hieraus, daß dieselben Beträge doppelt verlangt werden könnten. Der französische Vertreter erklärt, daß man sich darüber nicht wundern könne. Es sei wohl möglich, daß die Entschädigungskommission auf Grund der Annahmen der Schadentscheidungen der einzelnen Verbändeländer, die vor dem Abschluß des Friedensvertrags eingeleitet wurden und den Vertrag nicht kannten, Kriegsschäden aufgenommen haben, und es sei zu vermuten, daß Kriegsschädigte, die an sich nur berechtigt waren, ihre Rechte durch einen Schiedsgerichtshof vertreten zu lassen, dennoch den Weg der Entschädigungskommission gewählt haben, um rascher zu dem Geld zu kommen. Wenn damals die Schadentscheidungen die Forderungen nicht abgelehnt und an die Schiedsgerichtshöfe verwiesen haben — weil sie angeblich die Bestimmungen des Friedensvertrags nicht kannten —, so habe es auch die Entschädigungskommission nicht getan.

Der Untergang des Kreuzers „Leipzig“

Englische Mehelei

Im dritten Band des bei E. S. Mittler und Sohn in Berlin erschienenen Admiralsabwerkes „Der Krieg zur See 1914 bis 1918“ gibt der Bearbeiter, Kapitän zur See E. Raeder eine erschütternde Schilderung der letzten Augen-

blicke des Kreuzers Leipzig und der von den Ungländern unter den wehrlosen Ueberlebenden verübten mörderischen Mehelei. Es heißt darin:

„Da ein Entkommen nicht möglich ist (nachdem sich die Leipzig völlig verschossen hatte und manövrierunfähig war), und unter dem feindlichen Personal ganz außerordentliche Verluste eingetreten sind, so daß auch aus diesem Grund eine weitere Verwendung des Schiffes im Gefecht ausgeschlossen ist, gibt der Kommandant etwa um 7 Uhr 20 Minuten den Befehl durch alle Räume: „Schiff versenken“. Die Mannschaft sammelt sich auf dem einzigen noch einigermaßen ebenen Deck, dem hinteren Teil der Back. In allen anderen Stellen gleicht das Oberdeck einem Trümmerhaufen, der übersät ist mit Toten, Sterbenden und Verwundeten. Aber die Haltung der Mannschaft ist hervorragend. Von Sterbenden Leuten wird verschiedentlich gefragt, ob die Flaggel auch noch wehe, und auf die beruhigende Antwort hin, daß das Schiff mit Flaggel untergehen würde, sinken sie zusammen. Trotz der fürchterlichen Verstimmlungen werden keine Klagen, höchstens Bitten um Morphium oder um Anlegen eines Verbandes laut.

Das ganze Hinterdeck brennt in einer einzigen riesenhohen Flamme, so daß der Großmast in seinem unteren Teil weißglühend wirkt, umknickt und über Bord geht, als das Schiff langsam nach Backbord überholt, denn die Wanken sind längst zerbrochen. Schiff und Mannschaften sind gelb gefärbt von dem Rauch der giftigen englischen Lydditgranaten. Die Unverwundeten überzeugen sich davon, wer noch am Leben ist, nehmen die Größe der Verwundeten an ihre Angehörigen entgegen und versuchen ihnen, soweit es möglich, zu Hosen, Schwimmwesten und anderem schwimmenden Material. Der Leutnant zur See v. Hopffgarten, der trotz schwerer Verwundung am Steuerbord-L. Geschütz gehalten hat, ist durch die Erregung und den Blutverlust völlig erschöpft; er geht mit klaffender Beinwunde und zerlegter Uniform auf die Brücke, wo er bis zum Untergang bleibt. In diesem Augenblick richtet der Kommandant, Fregattenkapitän Haun, einige Worte an die Mannschaft und bringt drei Hurras auf den Kaiser aus, die Befragung stimmt auf Borgang des Obermatrosen Pollmann, des Geschützpostens am Maschinen-Telegraphen, das Flaggelied an, das alle, die noch Kraft haben, mitsingen. Hierauf werden Hängematten und andere schwimmende Gegenstände hergeleitet, um mit ihnen das Schiff zu verlassen. Während dieser Vorgänge ist der Gegner unter Führung von „Glasgow“ an Steuerbord in großem Abstände aufgelaufen und kommt von vorn auf „Leipzig“ zu. Auf 2—3000 Meter eröffnen zwei große englische Kreuzer von neuem das Feuer auf das wehrlose Schiff. Der Erfolg ist entsprechend, denn die Geschosse schlagen in verheerender Weise in die dichtgedrängte stehende Besatzung und richten hier ein entsetzliches Gemetzel an. An den ersten Geschützen, hinter deren Schutzschirmen viele Deckung nehmen wollten, werden durch die zurückfliegenden Splitter einer Granate, die den Kommandostand trifft, ganze Haufen von Leuten erledigt. In allen Teilen des Schiffes schlagen Treffer ein.

Die Leipzig sinkt schließlich mit Einbruch der Dunkelheit mit wehender Fahne, mit ihr der Kommandant, Fregattenkapitän Haun, der jede Aufforderung, das sinkende Schiff zu verlassen, abgelehnt hat. Im letzten Augenblick sprangen die 24 Mann, die noch am Leben waren, über Bord; gerettet sind von ihnen 18!

Bemerkenswert ist nun, daß diese Darstellung, wie die englische Presse selbst zugibt, von englischer Seite nicht bestritten, sondern bestätigt und ergänzt wird. Der Kommandant der „Glasgow“, Kapitän Luce, erklärte dem Berichtserstatter des „San Francisco Examiner“: „Leipzig“ hatte ihre letzte Munition verschossen. Der Kommandant hatte die Ueberlebenden an Deck kommen lassen. Er stand in ihrer Mitte, sprach ihnen mit heilerer Miene zu und verteilte Zigaretten unter sie. Sie standen dicht beisammen und „Glasgow“ mähte sie zu 50 und 60 nieder und verstreute ihre Gebeine weit und breit. Die britischen Geschützführer weigerten sich schließlich, weiter zu schießen.“

Diese Darstellung wird bestätigt durch Gespräche der Ueberlebenden der „Leipzig“ mit Personen der englischen „Glasgow“-Besatzung, die insbesondere die Beigerung der Besatzungsmannschaften weiterzufeuern mit den Worten: „Das Schiff sinkt doch schon, das ist ja der reine Werd“ betonten. Auch dieses Blutbad wird seinen Richter dereinst finden.

Die Verteilung der Getreideumlage

Die aufzubringende Menge von 2,5 Millionen Tonnen Brotgetreide wird auf die Länder nach dem Verhältnis ihrer Ernterträge an Getreide im Durchschnitt der Jahre 1908 bis 1921 verteilt. Gegenüber den Vorjahren ist aber eine rechnerische Grundlage für die Berücksichtigung der Gebiete im Klein- und Mittelbesitz in Form einer festen Selbstverjüngung nicht mehr gegeben. Es heißt lediglich, daß auf die Verschiedenheit der Betriebsgrößen und die Zahl der Selbstverjüngung Rücksicht zu nehmen ist, um Länder mit viel Kleinbesitz entsprechend zu belasten. Durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wird nach Anhörung des Ausschusses des Reichsrats für Volkswirtschaft die Menge, die auf die einzelnen Länder entfällt, festgesetzt. Diesem ist



aus im freier Spielraum gegeben zur Herabsetzung der Menge für Gebirgen mit Wäldern. Die Verteilung der Umlage auf die einzelnen Länder im Vergleich zu der Verteilung des Vorjahres wird in den Mitteilungen der Bayerischen Landesbauernkammer gegeben. Die aufzubringende Menge verteilt sich auf die einzelnen Länder folgendermaßen:

Länder:	Umlage in Tonnen	
	1921	1922
Breubahn	1 709 633	1 730 000
Bayern	254 146	265 000
Sachsen	184 896	145 000
Württemberg	15 904	35 000
Baden	11 255	22 000
Hessen	59 217	46 000
Thüringen	74 581	70 000
Hamburg	1 583	1 000
Mecklenburg-Schwerin	96 745	98 000
Oldenburg	22 229	22 200
Braunschweig	36 537	38 000
Schleswig	27 714	27 000
Bremen	419	200
Lippe	6 129	6 000
Hildesheim	2 321	2 000
Mecklenburg-Strelitz	16 116	16 000
Waldeck	7 129	7 000
Schleswig-Holstein	2 082	2 400

Zusammen: 2 500 000 2 500 000 Tn

Der Vergleich zeigt, daß die süddeutschen Staaten, vor allem Württemberg und Baden, aber auch Bayern eine härtere Belastung erfahren haben, während andererseits Sachsen und Hessen in geringem Maße Erleichterungen gewährt sind. In den einzelnen Ländern selbst ist die Umlage wieder untergeordnet, wobei die Ergebnisse des Jahres 1922 berücksichtigt werden sollen. Bei der Verteilung sind die öffentlich-rechtlichen Berufsvertretungen der Landwirtschaft hinzuzuziehen. Zum Vergleich von Ausfällen kommen im Vorjahr 10 v. H. mehr als die eigentliche Umlage auferlegt worden. Das diesjährige Gesetz sieht eine Mehraufgabe von 15 v. H. vor. Den Ländern ist außerdem freigestellt, die gesamte landwirtschaftlich genutzte Fläche ganz oder zum Teil der Verteilung zugrunde zu legen, was aber infolge der Kürze der Zeit kaum noch durchgeführt werden kann.

Ueber 300 Milliarden schwebende Schuld

Nach der amtlichen Uebersicht über die deutschen Reichsfinanzen sind die schwebenden Schulden im zweiten Drittel des Juli um weitere 4826,65 Millionen Mark (gegenüber 401,82 Mill. Mark im ersten Drittel) auf insgesamt 300 294,635 Millionen Mark gestiegen. Davon bei der Reichsbank diskontierte Schatzanweisungen mit dreimonatiger Laufzeit 288 025,535 Millionen Mark, mit längerer Laufzeit ausgegebene Schatzanweisungen 17 269,1 Millionen Mark zur Befreiung von ausländischen Zahlungsmitteln für die Erfüllung des „Friedensvertrages“ sind 2197,479 Millionen Mark angewendet worden (seit 1. April 1922 hat man hierfür 24 505,431 Millionen Mark ausgegeben).

Die Einnahmen aus der allgemeinen Finanzverwaltung aus Steuern, Zöllen, Abgaben und Gebühren betragen in der Zeit vom 11. bis 20. Juli 4207,819 Millionen Mark (seit dem 1. April 50 203,789 Millionen Mark). Die Betriebsverwaltungen lieferten in der gleichen Zeit 3582,402 (3595,397) Millionen Mark ab. Wärdien stellen sich die Einnahmen insgesamt auf 7790,221 (59 799,186) Millionen Mark. Die Ausgaben erreichen in derselben Zeit die Summe von 12 620,713 (88 159,132) Millionen Mark. Zieht man von dieser Summe die Vermehrung der schwebenden Schuld

(4,826 Millionen Mark) ab, dann decken sich die Einnahmen und Ausgaben ungefähr.

Kleine politische Nachrichten.

Dr. Stein auf freiem Fuß

Berlin, 30. Juli. Der Schriftsteller Dr. Stein von Burg Soled, wo die Rothenaumörder gefangen wurden, ist wieder auf freiem Fuß gesetzt worden. Die thüringische Regierung hat gegen die Studierenden des Technikums Bad Sulza, die Kern und Fischer zu Grabe getragen haben, ein Strafverfahren eingeleitet.

Die Haftentlassung des Dr. Stein und des Kapitänseunants a. D. Dietrich aus Erfurt war auf Anordnung des Untersuchungsrichters in Berlin erfolgt. Der Oberstaatsanwalt hat die Wiederhaftung der beiden verfügt.

Die Regierung in Thüringen hat alle Versammlungen des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, auch die gewöhnlichen Vereinsversammlungen verboten.

Die neuen Bergarbeiterlöhne

Essen, 30. Juli. Für das rheinisch-westfälische Steinkohlegebiet wurden folgende Löhne vereinbart: Mindestlohn der Bedingearbeiter 286,90 M., Durchschnittslohn bei normaler (7stündiger) Arbeitszeit 347,30 M. täglich. Dazu kommen 7 M. Hausstandslohn und 8 M. für jedes Kind an jedem Arbeitstag. Schlepper erhalten im ersten Halbjahr 12,50, im zweiten 11 M. weniger für jede Schicht.

Vom Seemannsrecht

Hamburg, 30. Juli. Der vom Reichsarbeitsminister eingerichtete Schlichtungsausschuss hat heute seinen Schiedsspruch gefällt, der den Schiffsoffizieren, Ingenieuren, Heizern usw. eine Erhöhung der Heuer um 20 Prozent auf die Aprilheuer zubilligt. Die Parteien sollen sich über die Annahme des Schiedsspruches bis zum 31. Juli entscheiden.

Belgisches Todesurteil

Brüssel, 30. Juli. Das Schwurgericht in Brügge hat die deutschen „Kriegsverbrecher“ Baron von Wagon und den Prinzen August zu Stolberg, die beschuldigt wurden, im März 1915 den Baron Ulfen in Neoz (Hennegau) ermordet zu haben, zum Tode verurteilt.

Deutschland und der Völkerverbund

London, 30. Juli. Der „Manchester Guardian“ will ersehen haben, daß er ablehne, einen Antrag auf Zulassung zum Völkerverbund zu stellen, da dies als eine Anerkennung des Friedensvertrages von Versailles ausgelegt werden könne. Nach dem Blatt bedauere man in London diese Ablehnung. Deutschland habe doch den Friedensvertrag unterschrieben und damit ihn mit allen seinen Folgen anerkannt.

Schl. Lloyd George

London, 30. Juli. Bei einem Essen der Geistlichen der Aankonformisten (aller religiösen Vereinigungen Englands, die nicht der Staatskirche angehören), hielt Lloyd George wieder eine Rede, in der er auf den Völkerverbund zu sprechen kam. Der Buchstabe des Völkerverbundes, sagte er, ist wunderbar. Aber wenn man dem Buchstaben traut, wird das Lötter wieder beginnen. Es ist schwer für eine Nation, ohne Verteidigungswaffen zu bleiben, während andere zum Krieg rufen. Es gibt manche Nation, die nichts von dem wissen will, was eine andere sagt. Wenn einmal ein Jährling in die liberalerumilicierenden Ehrenstoffe fällt, hat es keinen Zweck, die

Völkerverbundfassung zu schwingen. Nur die offene Meinung kann dem Völkerverbund Kraft geben. Die Sprunglöcher müssen hinter Schloß und Riegel gebracht werden und ebenso die Leute, die Jährling merfen. Dem heranwachsenden Bescheid muß man die Abscheulichkeiten und Gefahren des Krieges klar machen. Deutschland klammert sich verweilt an den verdorrten Ast seines entwerteten Geldes. Wenn dieser Ast bricht, bleibt nur übrig, Deutschland der Gnade Gottes zu empfehlen. Was ich vom Krieg gesehen habe, erfüllt mich mit Schrecken. Ich habe mir gelobt, das was mir an Kraft bleibt, dem Ziel zu widmen, daß der Menschheit eine Wiederkehr des Friedens, der Schmerzen, der Schrecken und der Qualen erspart bleibt.

Es wäre schade, wenn man dieser Rede, die auch wieder auf den Stimmenfang für die nächsten Wahlen berechnet ist, nachdem England und Lloyd George in dem graulichsten aller Kriege (5 Jahre Hungerlosodad) seine Zwecke erreicht zu haben glaubt, ein Wort hinzufügen wollte, sie spricht für sich selber.

Die Unruhen in Italien

Rom, 30. Juli. Die Faschisten besetzten die Arbeitskammer in Ravenna und brannten das neue Genossenschaftshaus nieder. Die Arbeiter in Rom sind in den Ausstand getreten. — Faschisten und Republikaner sollen infolge energischer Anordnungen der Regierung beschloffen haben, die Agitation einzustellen.

Aus Stadt und Bezirk.

Naumburg, den 31. Juli 1922.

Dienstnachrichten. Die Eisenbahngeneraldirektion hat den Oberbahnhofsleiter H. Müller in Eisenach zum Eisenbahnhofsleiter in Naumburg, den Eisenbahnhofsleiter Anton Mayer bei der Maschineninsp. Station Suttgen zum Oberbahnhofsleiter in Suttgen ernannt und den zum Oberbahnhofsleiter in Suttgen ernannten Eisenbahnhofsleiter Unger in Heidenheim auf seiner bisherigen Stelle belassen.

Versammlung der Farrenhalter. Die Farrenhalter des Bezirkes Naumburg versammelten sich am Samstag nachmittag im „Sternen“ hier, um über die in Folge der jüngsten Preisentwicklung und besonders durch die rapid gestiegenen Futterkosten notwendig gewordenen Erhöhungen ihrer Preise zu beraten. Es wurden folgende Sätze festgesetzt: Sprunggeld 5 M. Füttern des Farrens pro Jahr 30 000 M. Anweisend waren fast alle Interessenten des Bezirkes.

Schwäb. Jugendherbergen. Nach dem letzten erschienenen Reichsjugendherbergenverzeichnis 1922/23 bestehen jetzt ungefähr 1300 Deutsche Jugendherbergen, davon im Gebiet des Zweigvereins Schwaben über 70. Während die Zahl der Oberherbergen 1921 über 1/2 Million betragen hat, gegen das Vorjahr eine Steigerung um mehrere hundert Prozent, wächst die Zahl der Jugendherbergen nur langsam, teils aus Mangel an Mitteln und Räumen, teils aber auch aus Mangel an Einrichtungsgegenständen infolge der teureren und kostspieligen Bewertung des Herbergsbause. Nebenbei wird man in Schwaben nicht so kühn, und es fehlt hier mehr an Räumen und Mitteln, als an Einrichtungsgegenständen. Andererseits sind die Besuchsziffern, insbesondere bezüglich christlicher Wanderguppen, bei uns viel geringer als in anderen Herbergsgebieten. Trotz manchen schätzenswerten Erfahrungen zeigt sich nach dem Bericht des Geschäftsführers eine wesentliche Besserung in der Führung der Gäste. Aufgabe

Der Zufall muß hinweg und aller falscher Schein —
Du mußt ganz wesentlich und ungeschädigt sein!
Nur, werde wesentlich; denn wenn die Welt vergeht,
So fällt der Zufall weg — das Wesen, das besteht.
Eitelkeit.

Aus Geschichte und Sage unserer Heimat Ragold

von Hermann Riesner.
(Fortsetzung.)

VIII. Die Hohenzollern. (1)

Die Hohenzollern sind ein Seitenproß der Jollern und tragen ihren Namen von der längst abgegangenen Burg Hohenzollern, welche auf dem Oberhohenzollern bei Spaichingen, auf einem der höchsten Punkte der schwäbischen Alb gelegen war. Ihre Geschichte hat für Ragold höchstes Interesse, da wie bekanntlich sehr lange, bis 1363 der Herrschaft des reichen und mächtigen Hohenzollern Grafenhauses angehört. Unmittelbar spielen auch herein die Grafenhäuser Jollern und Tübingen. Von 4 natürlichen Bütgen im Herz des Schwabenlandes gingen diese stolzen Geschlechter aus: „Tübingen (von Hül), Tübingen“, woraus später Tübingen wurde, Jollern, Hailerloch, Rotenburg.

Das nach der schwäbischen Burg Jollern benannte Grafengeschlecht wird 1061 erstmals urkundlich erwähnt, als Burkard und Wigel von Jollern in einer Fehde eines gewaltigen Todes starben („Burkardus et Wigel de Zolorin occiduntur“). Die Jollern stammen wohl von jenem mächtigen alamannischen Geschlecht, das im 10. Jahrhundert zwei Herzöge des Namens Burkard aufweist, von denen einer als Gemahl Hedewigs durch Scheffels Eltward wohl bekannt ist. Am Schlusse des 12. Jahrh. teilten Friedrich und Burkard von Jollern ihren reichen Besitz. Ersterer nahm die Stammburg, die Teile blieben davon auf der Albhochfläche, den nördlich sich anschließenden Bezirk um die Steinlach, bis Tübingen herab, ferner die Schallburg mit Herrschaft (heute etwa das Ballinger Oberamt, endlich im Donautal Mülheim und Schloß Wronnen. Graf Burkard dagegen fiel die Burg Hohenzollern zu mit dem Landstrich zwischen Spaichingen, Schömberg, Ebingen und der Donau, Friedingen, Weerenweg, Rallenberg, Wildenstein und Falkenstein im Donautal, sodann das Schloß Rotenburg mit Zugehör. Endlich nahm die von Burkard ausgegangene Linie zu ihrem Erbteil Burg, Stadt und Herrschaft Hailerloch.

Graf Friedrich von Jollern erwarb dann durch seine Vermählung mit der Erbtochter des älteren Burggrafengeschlechtes

von Nürnberg nach dieses Reichsamt und wurden vom Kaiser damit befehligt. Durch diese Seitenlinie der Jollern-Nürnberg kamen ja bekanntlich die Hohenzollern zu die Mark Brandenburg (1415). Man hat also 3 zollernische Linien zu unterscheiden: 1) Die schwäbische Linie der Jollern (später das kaiserliche Haus Hohenzollern-Gebirgen u. Schmarzingen), 2. die davon abzweigende Burggräflich Nürnbergische (später Königlich Preussische) und 3. die Hohenzollernische Linie. Graf Burkard ist Stifter und Ahnherr der letzteren, welche uns zunächst angeht.

Graf Burkard I. von Hohenzollern-Gebirgen erscheint gleich bei seinem Auftreten im Besitz einer ziemlich Hausmacht, namhafter Reichs- und Kirchenlehren (z. B. Rotenburg) und Allodialbesitzungen. (1179 wird der Name Hohenzollern erstmals urkundlich erwähnt, Ragold (Joh 773!)

Er war ein kriegerischer und heldenmütiger Herr und führte deshalb den Beinamen „der Greiner“ (= Kämpfer, Streikämpfer). Dem Palzgrafen Hugo von Tübingen half er 1164 seinen glänzenden Sieg über das zahlreiche Ritterheer des Herzogs Welf VII. erkämpfen und 1189 begleitete er mit zahlreichen Dienstmannen und Vasallen (auch der edle schwäbische Sänger Hartmann v. Aue nahm teil) den großen Heidenkaiser Konrad nach dem heiligen Lande, um dieses dem ebenso tapferen als hochherzigen Sultan Saladin von Ägypten zu entreißen. Auch die ritterlichen Dienstmannen von Wirmingen und Nürnberg waren dabei. Graf Burkard hat sich als Träger der Reichslöhne (die Schwaben unter Friedrich, des Kaisers Sohn, hatten den Vorkritt) in der siegreichen Schlacht bei Conium 1190 besonders ausgezeichnet. Graf Burkard von Hohenzollern sah die Heimat wieder; 1191 bei der Stiftung des Klosters Weidenhausen durch Palzgraf Rudolf I. von Tübingen tritt er unter den Stiftern auf. Wahrscheinlich war er mit dessen Schwester Uta verheiratet. Burkards I. Söhne, Burkard II. und Albert I. bewachten nach Kaiser Heinrich VI. Tod (1197) dem hohenzollernischen Haus die Krone und hielten zu Herzog Philipp von Schwaben gegen den Welfen Otto IV., den Sohn Heinrichs des Löwen. Wiederholt finden wir Burkard in der Umgebung des jungen kaiserlichen Königs Friedrich II., welcher 1213-17 häufig in Schwaben war, namentlich an den Ufern des Bodensees, zu Konstanz und Hebersingen, auch in Rotweil.

Burkards II. Sohn, Graf Burkard III., stand in den Streitigkeiten zwischen den Hohenstaufen und den Päpsten Gregor IX. und Innozenz IV., entgegen den Traditionen seines Hauses, auf Seite der Feinde der Hohenstaufen. Schon

Anm.: Zu der Burgschaft Nürnberg gehörten Gebiete von der Grenze Böhmens, dem Carlande, über Nürnberg bis Rotenburg a. d. Tauber, Dinkelsbühl, Nördlingen und Bopfingen. Nach Valerius wurde dort ermordet.

vor Mitte des 13. Jahrhunderts waren ja auch alle anderen schwäbischen Grafen im Gegensatz zu den Reichsstädten von dem Kaiser und dessen Sohn abgefallen und hatten sich dem von der päpstlichen Partei aufgestellten Gegenkönig, Landgraf Heinrich Kalpe von Tübingen zugewandt. Er hatte auch Verträge mit den Mönchen des Dominikanerordens, welche im Auftrag des Papstes Innocenz IV. in Deutschland gegen die Sianter das Kreuz predigten und Ritter gürtelten (Stetten bei Friedingen, Kirchberg bei Sulz und Reutlin bei Wildberg), die für ihre Zwecke wirkten. Burkard war allerdings nicht so päpstlich gesinnt wie die Grafen Hartmann v. Württemberg und Ulrich v. Württemberg. Burkard III. hatte abwechselungsweise seinen Sitz auf den Burgen Hohenzollern, Hailerloch, Rotenburg und Ragold. Seine Gemahlin Hedewig war eine Wohlthäterin des Klosters Weidenhausen. Sie war die Tochter Palzgraf Rudolfs II. von Tübingen, deren Mitgift auf einem Gauding, welches ihr Vater auf „Birchlin“, der uralten Gerichtsstätte seines Hauses im schönen Neckartal zwischen Tübingen und Rotenburg abhielt, festgesetzt worden war. Sie bestand eben aus den Burgen und dazu gehörigen Herrschaften von Ragold, Wildberg und Altensteil, alten Lehen des Bistums Bamberg. Burkard III. von Hohenzollern starb eines jähen, schrecklichen Todes: er wurde nämlich am 14. Juli 1253 auf freiem Felde bei Weidenhausen vom Bistum erschlagen. Wahrscheinlich wollte er von Wildberg aus heimreiten über den alten hohenzollernischen Ort Würtlingen; auf der Höhe rechts über dem Ragoldtal, an der Straße nach Herrensberg und in das Ammerthal, ereilte ihn das Schicksal. Er hinterließ 3 Söhne, Albert, Burkard und Ulrich und 2 Töchter, Mechthild und Gertrud. Erstere nahm den Schleier im Kloster Wald (Hohenzollern) und wurde dort Äbtissin. Letztere vermählte sich ca. 1250 mit Graf Rudolf von Haderburg, dem späteren römischen König und wurde die Stammutter des österreichischen Kaiserhauses. Burkard IV. wurde Stammvater der Ragold-Wildberg-Altensteil-Bulach-Linie seines Hauses, Albert, der Hohenzollern-Rotenburg-Dorber-Linie. Er wird uns noch mehr beschäftigen. Gegen Mitte des 13. Jahrhunderts trat im Leben der höheren ritterlichen Gesellschaft eine Wandlung ein, nicht zum Besseren! Der Minnedienst und Frauenkultus (Hartmann von Aue, Walter von der Vogelweide u. a.) entartete, die ritterliche Courttoffe, der seine Ton im Umgang und gesellschaftlichen Leben der höheren Stände, der Sinn und Geschmack für Adel und Anmut der äußeren Erscheinung war verschwunden. Statt der ritterlichen Kunst des Waffendienstes und feilscher Turniere, sehen wir endlose Fehden und blutige Rache. Das Faustrecht galt und in den wirren Zeiten des Interregnums (Zwischenreich) wurden aus den Ritters immer mehr die gefährlichsten Raubritter. Das Geschlecht der edlen Sänger und Helden starb aus.

(Fortsetzung folgt).

der angeht
Aussohlte
In Schw
gen überla
gemeinlich
gendber
Calw, He
aus die
gelagt.
Hoffentlich
meinte un
ober Echg
sind durch
Ländn wi
Ha
fri das güt
Welt un
diger H
unserer
die Enb h
tell an Ka
gar vier
der Jugend
sondere
von Scher
bieten zu
Glonag sei
der Wätern
dem nur ei
Bergeln sta
geworden,
hinter gefol
in den zahl
Blumen u
Nähen d
im Buch zu
erhalten so
auch die
u. a. daran
Zeit kein
an den G
halten m
Nach dem
O Schwarz
Oberlebrer
eines Rinde
und Postf
ges. Seda
berliden R
spiele der
die gentl
Rybanus u
Reaktionen
es den R
reichen Zul
nengedö
umrahnten
soll im W
Küle der R
Daneben m
um einer
bürgern ge
Verteilung
den, deren
Nur allg
Schlichte
Friedigung
den Lehren
der Festung
folgte Hoch
aus teineha
lose Jugend
einem Rinde
boreo Kapla

140. Sigh
feuertese
zu erledigen,
den fast jam
es dabeilste
nachgeden
kaiser, fer
nachhalt, fer
baren Ob
vorgeklagen
nommen
sprache war
(D.S.), Win
(D.S.), S
(Str.) und
wurde auf
Stuttgar
verfehr.
doh bei Zus
folge haben
beziehen, K
Nebenweisu
Hessen den
die Zahlungs
Ausfertigung
Berkehr dien
Stuttgar
Dienstgan
mer Stütgar
stellung des
höhung der
zu lassen.
Am, 30.
Fremdenort
derholung sei
Wien und be
erhalten, abe

der angeschlossenen Vereine ist es, sich an der Verwaltung und Ausgestaltung der so wichtigen Einrichtung zu beteiligen. In Schwaben hat man sie bis jetzt zu sehr einzelnen wenigen überlassen, während es sich doch um eine Sache der Allgemeinheit handelt. — Auch in Regensburg sollte eine Jugendherberge sein, nachdem unsere Nachbarstädte Altmühl, Calw, Dornberg und Gorb vorangegangen sind. Schon ist uns die kostenfreie Vierung der Ausstattung zugesagt. Es handelt sich nur noch um die Raumfrage. Öffentlich wird auch diese durch Entgegenkommen der Gemeinde und der Bürger bald gelöst. Ein lehrer Bühnen- oder Erdgeschichtsausschuss genügt. Zweckdienliche Mitteilungen sind durch die Schriftleitung erwünscht. Für unsere Jugend Wanda wie nie genug tun!

Halterbach, 30. Juli Rinderfest. Man sagt, es sei das glücklichste Vorrecht der Kinder, von den Sorgen der Welt und der Zeit unberührt zu bleiben und sich in unschuldiger Heiterkeit des Lebens zu freuen. Leider gilt dies für unsere heutige Schuljugend nur in beschränktem Maße. In die Einsamkeit der Ferienzeit hineingeboren, nahmen sie teil an Kummer und Sorgen des Elternhauses, entbehrten gar vieler Freuden und Genüsse, die uns Erwachsenen aus der Jugendzeit her bekannt sind. Und so war es eine besondere Freude, dieser Jugend, dank dem Entgegenkommen von Scherlich und Gemeindegemeinde, zum ersten Mal ein Fest bieten zu können, das ihre Augen erhellte und ihr frohen Munde freies Rindfleisch gab. Zwar war durch die Ungunst der Witterung eine Belagung des Festes vom Sonntag, an dem nur ein Umzug des Festzuges und die Verteilung der Preize stattfinden konnte, auf den Jakobus-Festtag nicht geworden, und auch an diesem Tage verbarg sich die Sonne hinter gelblich-braunen Wolken, aber um so heller schien sie in den zahlreichen Rinderbergen, als nun der mit Stränden, Blumen und Föhren reich geschmückte Festtag unter den Klängen der Stadtkapelle dem neuerrichteten Waldplatz im Buch zumartete, der mit diesem Rinderfest seine Weihe erhalten sollte. Herr Schulrat Herrschardt hielt denn auch ein würdevolles Fest- und Weihegedicht. Es erinnerte u. a. daran, daß die Folge des unglücklichen Krieges seit langer Zeit kein Rinderfest mehr abgehalten werden konnte, opferliche an den Gemeindegemeinden der Jugend, die den Festtag in Ehren halten mußte und hat Eltern und Lehrer um Unterstützung. Nach dem gemeinsamen Schillerchor der beiden Oberklassen: „O Schwarzwald, o Helmet“ sprach der Schulrat, Herr Oberlehrer Dornberg, über die Frage der Berechtigung eines Rinderfestes in dieser Zeit und schloß in Prosa und Versen den Fest und die Schützen des Platzes. Sodann folgten in buntem Wechsel die um den herrlichen Waldplatz sich bewegenden Reigen und Einzelspiele der einzelnen Klassen. Die Grazie ihrer Bewegungen, die geistliche Form des kindlichen Empfindens, der geistliche Reiz und schließlich manch unerwarteter Erfolg bei den Reigenen bewirkte den großen enthusiastischen Beifall der Eltern. Den Rinderbergen machte, ihre Ränge vor den schillernden Zuschauern zu lassen. Die eigentlichen „Waldplätze“ erglänzte in der folgenden von Scherlich und Gemeindegemeinde umrahmten Aufführung der Feste Dornberg: Der Ueberfall im Wald. An sie reichten sich die verschiedenartigsten Wälder der Rinder, Gierland der Wälder, Gierland usw. Daneben machten sich die Rinderkinder an den Rinderbaum, um einen der zahlreichen von der Gemeinde und von Mitgliedern erhaltenen Preise zu holen. Zum Schluß folgte die Verteilung der ebenfalls von der Gemeinde gespendeten Gaben, deren Güte die Kinder in freudigen Entzücken versetzten. Nur allzu rasch verflohen die schönen Stunden. Nach der Schlußrede des Herrn Stadtvorstandes, in der er seiner Verdankung über das wohlgeungene Fest Ausdruck gab und den Lehrern Dank sagte für ihre Bemühungen, bewegte sich der Festzug zurück zum Schulhaus, wo seine Auflösung erfolgte. Hochfreudig zogen die Kinder nach Hause. Hoffentlich teilnehmen an ihrem Glück und bedenken: „Eine freundliche Jugend ist der erste und wichtigste Vorstoß an einem Rinde. Eine sonnige Jugend aber ist ein unentbehrliches Kapital, das reiche Blüten für das ganze Leben trägt.“

Württemberg.

Vom Landtag.
140. Sitzung. Bei der fortgesetzten Beratung des Katastersteuergesetzes gab es heute wieder viele Änderungsanträge zu erledigen, die längeren Aufenthalt verursachten. Sie wurden fast samt und sonders abgelehnt. So bei Artikel 4, wo es dabei bleibt, daß das vorausgegangene Wirtschaftsjahr maßgebend ist für die Festsetzung der Zuschläge zum Grundkataster. Ferner bei Artikel 28 über den Veranlagungsmaßstab, ferner bei Artikel 29 über die Berechnung des steuerbaren Gewerbeertrages, wo die von der Regierungsvorlage vorgeschlagene Betriebskapital-Grenze von 100 000 M angenommen wurde. Man kam bis zu Artikel 35. An der Aussprache waren hauptsächlich beteiligt die Abgeordneten Roth (D.S.), Winter (Soz.), Heine (D.D.P.), Müller (B.P.), Roth (D.S.P.), Siller (B.P.), Finanzminister Dr. Schall, Bod (Ztr.) und Ministerialrat Dr. Dehlinger. Die Weiterberatung wurde auf Dienstag nachmittag 4 Uhr vertagt.

Stuttgart, 29. Juli. Bargeldloser Zahlungsverkehr. Neuerdings hat das Justizministerium bestimmt, daß bei Zustellungen, die eine Zahlung an eine Partei zur Folge haben können (z. B. bei Zustellung von Zahlungsbefehlen, Kostenfestsetzungsbeschlüssen, Pfändungs- und Überweisungsbeschlüssen und dergl.) die von den Antragstellern den Anträgen etwa beigelegten Zahlkarten für die Zahlungspflichtigen den zuzustellenden Abschriften oder Ausfertigungen beizufügen sind. Diese Regelung dürfte der Erleichterung des Geschäftsverkehrs und dem bargeldlosen Verkehr dienlich sein.

Stuttgart, 30. Juli. Handwerkskammer. Am Dienstag findet eine Vollversammlung der Handwerkskammer Stuttgart statt. Die Sitzung hat u. a. über die Aufstellung des Haushaltsplans 1922/23 und die Erhöhung der Entschädigung der Kammermitglieder Beschluß zu fassen.

Mm, 30. Juli. Donaureise. Der Verein für der Fremdenverkehr Mm beabsichtigt für dieses Jahr eine Wiederholung seiner wohl gelungenen Donaureise von 1914 nach Wien und bemühte sich, dazu ältere ausgediente Schiffe zu erhalten, aber ohne Erfolge. Nun soll, um für das nächste

Jahr rechtzeitig gerüstet zu sein, der Versuch gemacht werden im Einvernehmen mit hiesigen und auswärtigen Denaureisfreunden eine Schiffbauoffize zu gründen, um baldmöglichst mit dem Bau neuer Boote zur Aufnahme von je 30—40 Personen beginnen zu können.

Heidenheim, 29. Juli. Viehschau. Nach einer Unterbrechung von 8 Jahren fand wieder eine staatliche Bezirksviehschau hier statt, die schwach besucht war, wahrscheinlich weil die angelegten Preise der derzeitigen Geldentwertung nicht angepaßt waren.

Zbingen, 29. Juli. Widerkürmer. Auf sozialdemokratischen Antrag beschloß der Gemeinderat: 1. die städtischen Fahnen auf die neuen Farben abzuändern. Der Antrag, die monarchischen Bilder und Statuen in den städtischen Gebäuden zu entfernen, wurde abgelehnt, dagegen der Antrag, die Bilder Kaiser Wilhelms II. aus allen städtischen Gebäuden und Schulkloakalen zu entfernen, angenommen.

40. Landesturnfest in Eßlingen.
p Eßlingen, 30. Juli. Schon im Laufe des Samstag nachmittag trafen über 8000 Turner aus dem ganzen Lande ein, die am Bahnhof von hiesigen Vereinen begrüßt und abgeholt wurden. Nachmittags wurde auf dem Marktplatz die Bundesfahne, die seit dem letzten Landesturnfest im Jahr 1912 in der Obhut der Stadt Eßlingen war, dem Eßlinger Turnern übergeben. Als Vorsitzender des Festauschusses begrüßte Buchhändler Weisinger die Turner und erinnerte an die vor 75 Jahren in Eßlingen erfolgte Gründung des Schwäb. Turnerbundes. Daraus übergab Oberbürgermeister Hartmann an Eßlingen die Bundesfahne dem Kreisvorsitzenden Prof. Vahenmayer von Stuttgart, der sie in die Obhut des Eßlinger Stadtvorstandes, Oberbürgermeister Dr. von Müllberger übergab, der die Turner namens der Festleitung begrüßte und mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland seine Ansprache schloß. Später war in dem festlich geschmückten Ruggelstein Saal zu Eßlingen der Turn- und die Begrüßung, wobei der von ausgeschiedenen Vorführungen der Eßlinger Turner umrahmt war. Die Festrede hielt Oberbürgermeister Dr. v. Müllberger, der insbesondere auch den ersten Vorsitzenden der deutschen Turnerschaft, Studienrat Dr. Berger-Albersleben und den Ehrenkreisvorsitzenden Hofmeister Ludwigburg begrüßte. Deutschland werde nicht untergehen, solange es noch Deutsche gebe, wie unsere deutschen Turner, die mitarbeiten am Wiederaufbau unseres Vaterlandes. Deutsche Deutschland vor allem einig sein; wer gegen sie arbeitet, ist unser Feind. Seine Dienste. Alle müssen wir uns fühlen als Mitglieder einer großen Volksgemeinschaft. Der Kreisvorsitzende, Professor Vahenmayer, führte unter anderem aus: Lieber der Abergipfel steht noch die Frage der städtischen Gesundheit, die Turner als eine Schiene des Willens, des freiwilligen Gehorsams und des Pflichtbewußtseins. Es sprach dann noch der Vertreter des bayerischen Reiches, Prof. Dr. Vogt München, Prof. Mühl aus Bismarck überbrachte die Grüße der deutschen Turner des Auslandes und Studienrat Dr. Berger die herzlichen Wünsche der deutschen Turnerschaft. — In den späteren Abendstunden fand aus Anlaß des Turnfestes eine bengalische Veranstaltung der Burg statt.

Pforzheim, 30. Juli. Wegen des Raubmordes an dem Landwirt Häfster in Hohenzollern ist der 23 Jahre alte Wehner Karl Keet auf dem Hauptbahnhof in Karlsruhe verhaftet worden. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt. Kern kommt aus einer angesehenen Familie, ist aber in der letzten Jahre durch schlechte Gesellschaft sehr heruntergekommen. Bei dem Mord hielten ihm 722 Mark in die Hände, die er alsbald durchbrachte.

Bruchsal, 30. Juli. Der Doppelraubmörder Sleseri von Heidelberg ist am Samstag früh 4.15 Uhr im Hof des hiesigen Zuschauers hingerichtet worden.

Familiennachrichten.

Gestorben: Joh. Landenberger, Postbote, 46 J., Walsgrabenweller; Gottl. Gähler, Galnerstr., 61 Jahre, Leonberg; Fr. Waga, Bäuerle geb. Just, 61 J., Hornberg; Jean Antoine Deinkle, geb. Breiling, Kreuzwirtschweine von Dählingen; Gottlob Rober, Landwirt, 71 J., Langenbrand; Gottl. Jäck, Senfenschmied, 62 J., Arnbad.

Legte Drahtnachrichten.

Landesverräter.
Bremen, 31. Juli. Wegen Landesverrat nahmen Kriminalbeamte hier zwei Personen aus Düsseldorf bezw. Wilhelmshafen fest. Umfangreiches Material über Marineangelegenheiten, welches dem französischen Nachrichtendienst ausgeliefert werden sollte, wurde beschlagnahmt.

Schwerer luxemburgisch-deutscher Grenzzwischenfall.
Die „Montagspost“ erzählt aus Brüssel, daß die dortigen Wälder über einen schweren Zwischenfall an der luxemburgisch-deutschen Grenze berichten. Zwei Schmuggler, die von deutschen Beamten verfolgt wurden, überschritten die Mosel und verschwand nach Luxemburg. Die deutschen Zollbeamten schossen von der deutschen Seite aus nach den Flüchtlingen und töteten einen luxemburgischen Bauern. Der Zwischenfall soll in der dortigen Gegend lebhaftes Bemerkung hervorgerufen haben.

Sehte Kurzmeldungen.

Der Telephonstreik in Stockholm ist beendet. Reuter meldet aus Malta: Ein Bataillon englischer Infanterie hat Befehl erhalten, nach Konstantinopel zu gehen. Einige Londoner Abendblätter verzeichnen das bestimmt auferlegte Gericht, wonach Devolera Irland heimlich verlassen und eine Reise nach Amerika angetreten habe.

Das Ersuchen der deutschen Reichsregierung um Ermäßigung der monatlichen Abschlagszahlungen von 2 Millionen Pfund Sterling (rund 4 1/2 Milliarden Papiermark) aus dem Ausgleichsvertrage (laut dem Londoner Abkommen vom 10. Juni 1921) auf 1/2 Million Pfund ist von der französischen Regierung scharf abgelehnt worden. Die französische Regierung fordert bis 5. August eine bestimmte Erklärung der Reichsregierung, daß das deutsche Auslandsamt die

2 Millionen Pfund pünktlich jeden Monat bezahlen werde, widrigenfalls Frankreich Strafmaßnahmen anwenden werde. Die Griechen zeigen nicht über Lust, mit ihrer Drohung Konstantinopel zu besetzen, Ernst zu machen. Der Oberbefehlshaber der Verbandsgruppen in Konstantinopel hat den schwarzen Senegalesen und den Franzosen den Befehl erteilt, den Bezirk von Ighadadicha (Mazedonien) zu besetzen und einem etwaigen Vormarsch der Griechen Widerstand zu leisten.

Handelsnachrichten.

Dollarkurs vom 29. Juli 603,70 Mark.
Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 31. 7. bis 6. 8. 22 zum Preise von 2000 M für ein Zwanzigmachtstück, 1000 M für ein Zehnmachtstück. Der Ankauf von Reichsilbermünzen erfolgt zum Wafachen Betrag des Nennwertes.

Das Zellungsdruckpapier ist wieder um 40 Prozent teurer geworden. Seit 1. Juli d. J. kostete es 20 Mk. für das Mio. Die Papierfabrikanten haben nun ab 1. August den Kilopreis auf 28 Mark erhöht. Im 1918 kostete es 20 Pfennig.

Mehlpreiserhöhung. Die Sächsischen Mühlen haben den Preis für Weizenmehl Spezial 0 auf 3625 M für 100 Kilo mit Sack ab Mühle erhöht.

Die Auto-Oelfischerwerke A.-G. in Stuttgart hat in ihrem letzten Geschäftsjahre einen Verlust von rund 3 Millionen (einschließlich des Verlustes des ersten Jahres von 646 000 Mark). Das zweite Jahr war nur Besserung. Das Aktienkapital von 16 Millionen ist voll einbezahlt. Die Gesellschaft hat nun mit der deutschen Petroleum-A.-G. (Dezag) und der Nitrogen-Werke in Berlin eine Wirtschaftsgemeinschaft abgeschlossen. Das Aktienkapital wurde auf 27 Millionen erhöht. An Stelle des verstorbenen Finanzministers a. D. Vösching wurde der neue Finanzminister Dr. Schall in den Ausschüßrat gewählt.

Heidenheim, 30. Juli. Bei den Weidenerpachtungen läßt sich demnach feststellen 603 000 M, Heuchlingen 230 000 M, Heidenheim 135 000 M, Guffenstadt 250 000 M, Heuchlingen 205 000 M, Heidenheim 442 000 (66 000) M, Drenj 180 000 (36 000) M.
Der Holzmarkt im Juli. (Nachdr. verb.)

W.A.S. Allgemeiner Lage. Die Holzmarkte seitdem hat an deutschen Holzmarkt in diesem Monate wieder das Geschäft lebhafter gemacht. Die Nachfrage ist mit dem Fallen der Marktpreise größer geworden und alles geht nach Wäre, umso mehr diese nur in beschränktem Umfang zum Verkauf steht. In der Beschaffung von Rohware hemmt manchen Kaufleuten die bestehende Geldnot, welche besonders am Holzmarkt immer deutlicher in Erscheinung tritt. Viele Holzhändler sind nicht mehr in der Lage, die Mittel zur Bezahlung der Käufer, die sie zur Veranbarung brauchen, auszubringen. Auch die Kreditengpässe seitens der Banken ist sehr ägernd.

Nadelholz. Die Verkäufe wurden in diesem Monate immer leiser und damit das Angebot immer geringer. Die Kaufnahmefähigkeit des Marktes erwies sich andauernd als eine gute. Während in diesem Monate fast eine Währungsänderung der Nachfrage und ein Nachlassen der Preise fast regelmäßig eintrat, konnte man im heutigen Juli das Gegenteil konstatieren. Alles Nadelholz fand bei hohen Preisen schnellen Absatz. Im westlichen Teil der Provinz, besonders im Bereich der Nadelholz, wurde ein Sommererfolg auf den Markt gelangte Nadelholz war nicht bedeutend. Verschiedene Waldbesitzer entschlossen sich bei den sehr günstigen Verkaufsaussichten auf Ausdehnung ihrer Sommererfolge. Für Nadelholz war der Markt immer noch sehr aufnahmefähig. Die Preise neigten immer noch nach oben. Auch Eichen- und Buchenholz blieb andauernd sehr gefragt.

Laubholz. Auch am Laubholzmarkt hat die Devisenkauf des Geschäft wieder lebhafter gestaltet, so daß das angebotene Material schlanken Absatz fand und die Preise weiter anstiegen. Für Eichenholz interessierte sich vor allem die Möbelindustrie. Buchen, Ahorn, Eichen, Birken, Erlen und Linden waren bei guten Preisen glatt zu verkaufen.

Schüttwaren. Der Monat Juli brachte am Viehmarkt ein lebhafteres Geschäft, was ebenfalls im Zusammenhang mit den Vorzügen am Viehmarkt stand. Auf der ganzen Linie fand man durchweg erhöhte Angebote. Die Menge der Verkaufsware war aber nicht groß, da manche Produzenten mit dem Verkauf ihrer Erzeugnisse in Erwartung einer weiteren Preissteigerung noch zurückhielten. So konnte sich die Marktlage während dieses Monats wesentlich bessern. Gegen Monatsende forcierten die Produzenten für die 18 1/2 unsortierte schießende Bretter 4500—5000 M je Kubikmeter ab Verlandplätzen. Auch die sortierten Bretter folgten der allgemein anstehenden Preissteigerung. Der Markt für Nadelholz war sehr lebhaft. Angefordert waren besonders Kiefernblößen, jedoch nur in ungesunden Mengen angeboten. Auch Buchholz war fortgesetzt stark gefragt. Am Laubholzmarkt waren das Geschäft auch ziemlich lebhaft. Alle Laubholzarten waren gefragt und fanden bei hohen Preisen schlanken Absatz.

Ernteholzmarkt. Die Vorräte, die in diesem Monate zum Verkauf standen, genigten lange nicht hin, die große Nachfrage zu befriedigen. Da die Kohlennot immer größer wird, so erhöhte sich auch der Bedarf an Ernteholz. Die Preise sind weiter gestiegen.

Gerbstoffmarkt. Fichten- und Eichenrinde, ebenso Eichenrinde waren stark umfritten und sind im Preise im abgelaufenen Monate weiter in die Höhe getrieben worden.

Hammer Seife
reinigt
Leinen, Baumwolle, Wolle,
Seide, Blusen, Spitzen
gleich hervorragend!
KRAEHER & FLÄMNER, HEILBRONN A-N

